

Hieronymus von Erlach und seine Landschlösser in Thunstetten und Hindelbank

Autor(en): **H.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art
und Kunst**

Band (Jahr): **10 (1920)**

Heft 7

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634081>

Nutzungsbedingungen

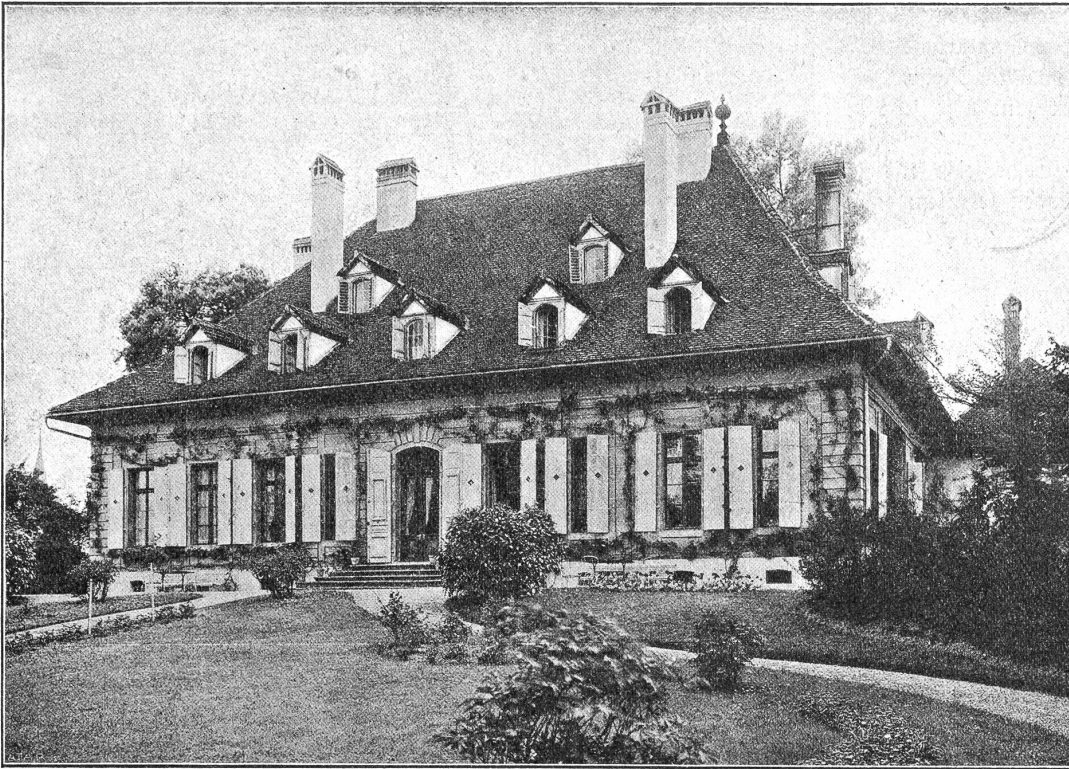
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schloss Thunstetten. Erbaut nach den Plänen des französischen Architekten Abeille von Hieronymus von Erlach (1718).

nichts mehr umsonst. Aber,“ sie tat einen erschrockenen Blick auf den Schmied, „aber nein, Meister, laßt Euch nicht so aufbringen. Verzeiht mir, der Tausendgottswillen, daß ich Euch einen Augenblick so plagen konnte; doch,“ machte sie, die Tränen rasch aus den Augen wischend, „es hat mich so beelendet, daß es Euch so hart geht. Meister, Meister, bleibt hier!“ schrie sie. „Ihr müßt zu Nacht essen!“

Der Schmied war mit einemale aufgefahren. Er verschüttelte ein paarmal seinen mächtigen, schier kahlen Schädel und fuhr dann, bebend vor Wut, zur Stube hinaus.

„Meister, Meister!“ schrie ihm die junge Magd nach, „bleibt doch, der Tausendgottswillen!“

Aber der Alte polterte die Stiege hinunter, fuhr zum Haus hinaus und stampfte nun mit langen Schritten, den grauen Bart immerfort streichend, durchs Dorf hinauf.

(Fortsetzung folgt.)

Hieronymus von Erlach und seine Landschlösser in Thunstetten und Hindelbank.

Der glänzendste Vertreter der alten mächtigen Republik Bern, wie der Burgdorfer Dekan J. R. Gruner in seinen „Deliciae Urbis Bernae“ und Sigmund von Wagner in den „Novae deliciae Urbis Bernae“ sie uns schildern, ist — äußerlich wenigstens — unzweifelhaft der General und Schultheiß Hieronymus von Erlach (1667 bis 1748), der Erbauer der Schlösser Thunstetten und Hindelbank und des Erlacherhofes in Bern. Nach damaliger patrizischer Sitte begann er sehr jung in der Schweizergarde in Paris seine militärische Laufbahn. In österreichischen Diensten stieg er von Stufe zu Stufe. Als hoher Offizier kehrte er in die Heimat zurück, wurde aber bald darauf als Gesandter nach Wien geschickt, wo er sich in hohem Maße

die Gunst des Kaisers Leopold I. und Josef I. erwarb. Mit dem Rang eines Feldmarschall-Leutnants und dem Titel eines Reichsgrafen* und Kaiserlichen Kammerherrn nach Bern zurückgekehrt, wurde er 1712 zum zweitenmal nach Wien gesandt. Es gelang ihm hier, den Kaiser von einer Unterstützung der Katholiken im zweiten Toggenburgerkriege gegen die Reformierten abzuhalten. 1713 kämpfte er wieder in der kaiserlichen Armee, wurde aber 1715 Mitglied des täglichen Rates und 1721 sodann Schultheiß der Stadt und Republik. Bevor ihn der Rat an die Spitze des Staates berief, erhielt er die Landvogtei Narwangen und hernach das Amt

eines Welschsedelmeisters. Er zeichnete sich in Staatsgeschäften durch Einsicht und Gewandtheit aus.

Die Heirat mit der Tochter des reichen Schultheißen Willading brachte ihn 1718 in den Besitz eines Vermögens von 1,300,000 Bernerpfund und der Herrschaften Urtenen, Mattstetten und Wylhof (Hofwil). Dazu erwarb er sich 1719 durch Tausch gegen die Herrschaft Illswil von der Stadt Bern jene von Seedorf und durch Kauf die von Bärswil und Hindelbank. Schon während der Zeit, da er die Landvogtei in Narwangen verwaltete, hatte er den Twing von Thunstetten an sich gebracht und hatte daselbst 1713 den Bau seines ersten Schlosses, nahe bei der Kirche der alten Johanniterkomthurei, begonnen. Kurz nach seiner Wahl zum Schultheißen schritt er zum Bau seines zweiten, größeren Schlosses. Das Hindelbanker Schloß, „im Winkel“ südlich des Dorfes, inmitten seiner Herrschaften gelegen, wurde 1724 vollendet. Es war für einen geradezu fürstlichen Haushalt berechnet und entsprach dem Reichtum und der Prachtliebe des Generals und Schultheißen.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts zählte man auf bernischem Landgebiet außer den 84 Herrschaften, die irgend ein obrigkeitliches Hoheitsrecht in sich schlossen, etwa 200 patrizische Privatlandsitze, sogenannte „Campagnen“. Diese waren zumeist auf irgend einer aussichtsreichen Hügelflanke in der Stadtnähe gebaut und für den herrschaftlichen Sommeraufenthalt berechnet. Mit der Zeit bildete sich für diese Herrschaftsitze ein Stil heraus, den man heute etwa mit „Bernier Landhausstil“ bezeichnet. Die engen politischen Beziehungen, die das damalige Bern mit Frankreich pflog, brachten es mit sich, daß die Baukunst, die sich bei diesen Landschlössern betätigte, sich im engsten Zusammenhang mit der französischen Architektur entwickelte.*

*) Eine formschöne, tiefanschauende Darstellung dieser Entwicklung liegt uns vor in der Monographie: „Bernier Landsitze des XVII. und XVIII. Jahrhunderts“ von Dr. R. Kiefer, erschienen in der von der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler herausgegebenen Sammlung „Kunstdenkmäler der Schweiz“ (Verlag von Art. U. G. in Genf, 1918). Das Werk enthält außer dieser Skizzierung der

Hieronymus von Erlach hatte sich sein Baudeal in Frankreich geholt. Hier wurde zuerst die italienische Renaissance mit ihrer äußeren Prachtliebe den praktischen Wohnbedürfnissen einer anspruchsvollen Kultur dienstbar gemacht. Dem Grundriß, d. h. der zweckmäßigen Ausgestaltung des Innenraumes wurde große Aufmerksamkeit geschenkt. Es entstanden gewissermaßen Normalgrundrisse, die als ausprobierte Musterbeispiele überall Verwendung fanden, wo herrschaftliche Wohnbedürfnisse zu befriedigen waren. Die Erlachschlösser sind in ihrem Grundriß und ihrer äußeren Architektur typisch für die Herrschaftsschlösser, wie sie das feudale Frankreich zu Anfang des 18. Jahrhunderts baute. Der in der Berner Baugeschichte vielgenannte französische Architekt Abeille (er zeichnete mit Schildknecht den Plan zum Bürgerhospital) lieferte die Pläne zu Thunstetten und wahrscheinlich auch für Hindelbank. Charakteristisch für jene Periode ist der Hofbau. Das architektonisch stark betonte Wohngebäude (Corps de Logis), das seine Fassade dem Garten und der freien Landschaft zuwendet, wird von Flügelbauten, die einen Hof umschließen, flankiert. Während das Hauptgebäude Repräsentationsräume und Chz, Wohn- und Schlafzimmer enthält, sind in den Flügelbauten die Küche, die Dienstammern, der Wintergarten und in den Hintergebäuden die Pferdehallungen, das Wagenremise, das Holz- und Ofenhaus u. untergebracht.

Schloß Thunstetten kann als bescheidenere Vorstufe zu dem für spätere, ins Fürstliche gesteigerte Ansprüche berechneten Schloß Hindelbank gelten. Sein Hauptgebäude ist eingeschossig; das des andern hat zum Hochparterre einen ersten Stock. Eine Sehenswürdigkeit im Thunstettenschloß bildet der Hauptsaal, den fünf hohe Fenster erhellen und der mit historischen und allegorischen Wand- und Deckengemälden nach damaligem französischem Geschmacke geschmückt ist.

Wenn am Schloß Thunstetten die schlichte Vornehmheit der Architektur hervortritt, so springt bei Schloß Hindelbank die reiche Eleganz der Fassade in die Augen. Strenger klassischer Ernst ist da gewahrt von der Basis bis zur First. Besonders würdig nimmt sich der etwas hervorpringende Mittelteil mit seinem auf vier Volutenpaaren ruhenden Balkon, auf den drei, oben mit flachen Stiehbogen abgeschlossene Türen führen, und der skulpturge schmückte Dreieckgiebel darüber aus. Beim jetzigen Zustand des Schlosses stören natürlich die Eisengitter in sämtlichen Fensteröffnungen.

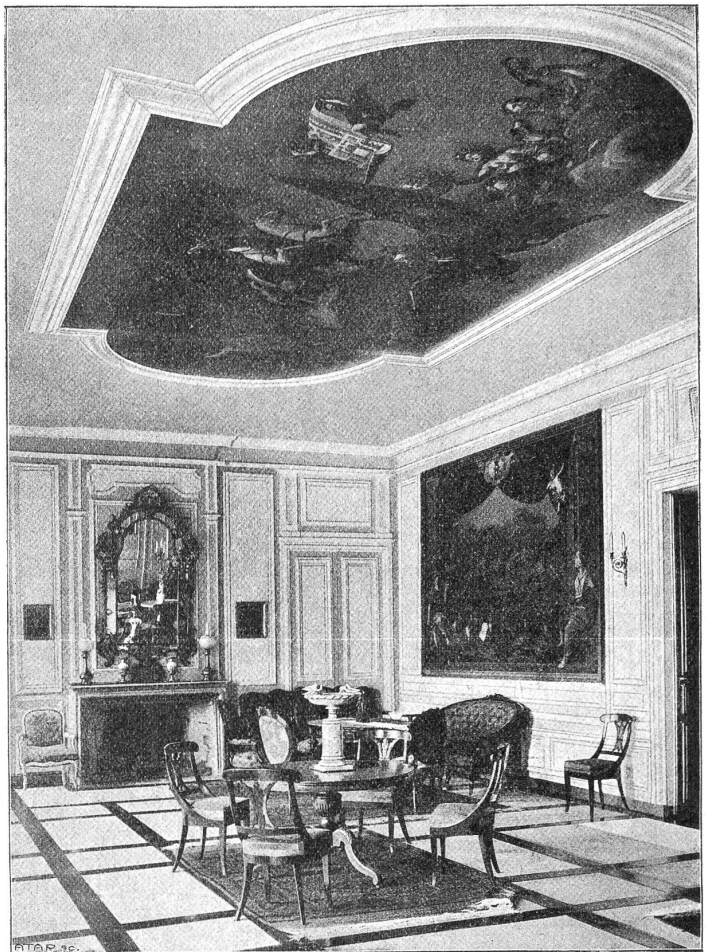
Diese Gitterstäbe rufen uns das unrühmliche Ende der Geschichte dieses Schlosses in Erinnerung. Das Schloß Hindelbank blieb im Besitze der Nachkommen des Hieronymus von Erlach bis 1865. Damals ging es durch Kauf in den Besitz des Staates Bern über, der daraus ein Arbeitshaus für Weiber errichtete. Unter der weißen Tünche, vor unberufenen Blicken sorglich bewahrt, schlummern vielleicht mit Kokosfahnen eingefaßt, Schäferszenen à la Boucher und Watteau den Dornröschenschlaf. Werden sie wohl einmal wieder geweckt? Kaum. Die Zeit der patrizischen Herrlichkeiten ist verfunken, wie das alte Vineta. Die Wogen des Lebens rollen hoch über sie hinweg. H. B.

„Das goldene Zeitalter Berns“.

(Fortsetzung.)

Aber nicht nur leckre Déjeuners, lustige Abend-Gesellschaften, Theater- und Concert-Besuche, in einem anhaltenden, ununterbrochenen Kreislaufe, beschäftigte die Tage und

Stils- und Baugeschichte der Berner Landschaft ausführliche, durch reiches Bildermaterial belegte Baubeschreibungen der markantesten Stilbeispiele. Unser Text hält sich eng an den auf die Erlachschlösser bezüglichen Abschnitt der Monographie. Durch das freundliche Entgegenkommen des Verlegers war es uns auch möglich, einige Illustrationsproben aus dem Werke beizufügen.



Schloß Thunstetten. Salon mit historischen und allegorischen Wand- und Deckengemälden.

Stunden der jungen Bern-Welt. Nein! alle übrigen Tage und Stunden waren nützlicher Arbeit gewidmet. Gewöhnlich saß der Jüngling schon am frühen Morgen an seinem Pult! und concipierte und expedierte die Gutachten, Sprüche, und andern Schriften, die er von 8 Uhr an, seinen Bureau-Chefs, oder Kammer-Präsidenten vorzulegen hatte; oder er durchlase die Schriften, die zu den heutigen Tractanden gehörten; um sich gebührend zum Vortragen derselben vorzubereiten. — Waren dergleichen Geschäfte abgetan; so griff er wohl hinter sich, auf seinen Bücher-Tabletten, nach einem Livius, Tacitus, oder Horaz, oder nach einem Montesquieu, Tschudi, oder Johann von Müller; um sich mit der römischen und vaterländischen Geschichte vertraut zu machen: Zuweilen griff er nach Bleistift und Farben; um in der Kunst sich zu versuchen; oder nach der Flöte; um seine Gedanken und Empfindungen in sanften Phantasien auszudrücken! — auch blos erholende Lectur: Gedichte von Haller, Göthe, Wieland, Schiller, Voß, und andern, — erhoben sein Gemüth in höhere, oder lieblichere Sphaeren! — Selbst Montaignes, Cervantes, des Verfassers des Gilblas, Lafontaines, Molières, selbst Voltaires, mit attiischem Salz gewürzte Schriften, lehrten ihn die Welt und die Menschen kennen. — So bildete mancher sich im Stillen, zum tüchtigen Geschäftsmann, und guten und nützlichen Bürger aus! — Freilich gab es auch andere, die lieber auf Ball- und Billard-Böden, auf Caffés, oder in den Artaden, ihre peripathetischen Studien trieben, oder auf ihrem Zimmerchen, bei Hause, beim wärmenden Kaminfeuer, und der dampfenden Pfeiffe; mit Streicheln eines Wachtelhundes, oder dem Füttern eines Papagayen, ihre kostbare Zeit, Edelmännisch, verchwenden-